

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2018

Menschenrechte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2018
24. Jahrgang

Menschenrechte im Vormärz

herausgegeben
von
Sandra Markewitz und Jean-Christophe Merle

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1644-5
Print ISBN 978-3-8498-1376-5
E-Book ISBN 978-3-8498-1377-2
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

dem militärischen Fehlschlag der Legion im April 1848 weiterhin aktiv geblieben ist.

Es dürfte für diesen abschließenden Band der Gesamtedition müßig sein, noch einmal die editorischen Grundprinzipien zu referieren. Sie sind nun bekannt und natürlich erfüllt sie auch der vorliegende Band. Der Kommentarteil ist mit 177 Seiten nicht ausufernd und, wie schon in den vorangegangenen Bänden, streng informierend (und nicht interpretierend). Die DDR-Herkunft der Edition erkennt man daran, dass sich das Inhaltsverzeichnis am Ende des Bandes befindet – ein Verfahren, das Umstände bereitet. Da es leider keine Oberzeile mit Texttitel und vor allem Jahreszahl gibt, muss man auch hier blättern: hin zum Apparat, wo keine textlichen Hervorhebungen (Fettdruck, Schriftgröße) unterstützen, und wieder zurück zum Text – das ist in der Heinrich Mann-Ausgabe des Aisthesis Verlags besser gelöst. Aber das war schon die Klage in früheren Rezensionen und ist nun nicht mehr änderbar. Ein künftiger digitaler Zugriff, der sicherlich einmal möglich sein wird, sollte dann vieles erleichtern.

Peter Stein (Lüneburg)

Christina Ujma: Stadt, Kultur, Revolution. Italienansichten deutschsprachiger Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. Aus dem Nachlass herausgegeben von Rotraut Fischer und Ruth Ujma. Bielefeld: Aisthesis, 2017 (= Vormärz-Studien XL).

Italien kommt in der deutschsprachigen Literatur eine Sonderstellung zu: Landschaften, Städte, Kulturen, Küchen und nicht zuletzt Italienerinnen und Italiener, unbekannte Zeitgenossen wie bekannte Künstler, Politiker, Geistliche, sind seit Jahrhunderten Gegenstände einer nahezu unüberschaubaren und kontinuierlichen Bildproduktion. Dies ist bei keinem anderen Land der Fall. Wie in diversen Studien, etwa von Michele Battaferano, Peter Gendolla und Irmgard Egger, belegt, ist die Italienrezeption seit mehr als 600 Jahren ungebrochen, dabei sehr produktiv, vielgestaltig und exemplarisch für den großen Einfluss, den Italien auf andere Kulturen ausübt. Gleichwohl tun sich bei genauem Hinsehen selbst auf diesem rege beacherten Gebiet große Forschungslücken auf. Erst 2017 ist eine Studie erschienen, die sich einem bislang von der germanistischen Literaturwissenschaft vernachlässigten Thema widmet: nämlich den Werken deutschsprachiger Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, die Italien bereisten oder das Land

zeitweise zu ihrem Lebensmittelpunkt machten, darunter so prominente wie Dorothea Schlegel (1764-1839), die sich über Italien in Briefen äußerte, und Adele Schopenhauer (1797-1849), deren Buch *Florenz. Ein Reiseführer mit Anekdoten und Erzählungen* (1847/48) erst 2007 ediert wurde und die auch mit Novellen über das römische Volksleben hervortrat.

Es ist das Verdienst Christina Ujmas, auf die Italiertexte dieser und weiterer Schriftstellerinnen nicht nur hingewiesen, sondern fast alle einer luziden Analyse unterzogen zu haben. Dank der engagierten Arbeit Rotraut Fischers und Ruth Ujmas war es möglich, das Buch, das Christina Ujma nicht mehr selbst herausgeben konnte, zu publizieren. Es handelt sich um ein grundlegendes Werk für die Erforschung europäischer Beziehungen im 19. Jahrhundert: Bislang waren deutschsprachige Länder-Imagologien von Frauen, die es in verhältnismäßig großer Zahl nach Italien zog, nur selten Gegenstand systematischer Erkundungen. Dem tun kleinere Mängel, die der posthumen Veröffentlichung geschuldet sind, keinen Abbruch: Es gibt kein Fazit und bisweilen ist die Forschungsperspektive nicht stringent: So sind die Ausführungen etwa zu Ottilie von Goethe stark biographisch und weniger textanalytisch orientiert als bei den anderen Autorinnen.

Im Kontext der Vormärz-Forschung ist von besonderem Interesse, dass und wie sich die deutschsprachige Italienrezeption nach 1830 intensivierte und diversifizierte. Christina Ujma konstatiert bei den von ihr untersuchten schreibenden Frauen einen zunehmenden Realitätsbezug, ein großes Interesse am Alltagsleben in italienischen Städten, und folglich eine Abkehr von menschenleeren Landschaftsschilderungen arkadischen Charakters. Dies exemplifiziert sie außer an Dorothea Schlegel und Adele Schopenhauer auch an Fanny Mendelssohn-Hensel (1805-1847), Ottilie von Goethe (1796-1872), Fanny Lewald (1811-1889), Ludmilla Assing (1821-1880) sowie an den Salonière Caroline Unger-Sabatier (1803-1877) und Malwida von Meysenbug (1816-1903). Diese einzubeziehen ist durchaus sinnvoll: Salons, vor allem die in Florenz, fungierten als Orte der Kontaktpflege auch mit Einheimischen, Intellektuellen, Schriftstellern und Künstlern und beförderten den transnationalen Dialog. Darüber hinaus geht Ujma den Spuren der Italienreisenden bis weit in den Nachmärz und den romantischen Neosymbolismus nach und berücksichtigt deswegen gleichfalls Werke von Isolde Kurz (1853-1944) und Ricarda Huch (1864-1947). Österreichische Schriftstellerinnen schließt Ujma sinnvollerweise wegen deren politisch notwendigerweise anderen Perspektive auf Italien als Teil des Habsburger Reiches aus.

Mit den ausgewählten Autorinnen stellt Ujma auch unterschiedliche literarische Gattungen vor, mittels derer Italien sprachlich immer wieder anders imaginiert wird: Während sich Dorothea Schlegel, Ottilie von Goethe und Fanny Mendelssohn-Hensel noch als Briefschreiberinnen betätigten, gestaltete Fanny Lewald ein *Italienisches Bilderbuch* – einen Reisebericht in ungewöhnlicher Form. Ludmilla Assing entwarf diverse „Impressionen“, Skizzen, die in Feuilletons erschienen, wohingegen Adele Schopenhauer mit ihrem Florenzbuch eine systematische, historisch und kunstgeschichtlich orientierte Stadtbeschreibung lieferte. Isolde Kurz veröffentlichte über Italien Novellen und Erzählungen, Essays und Feuilletons. Ricarda Huch publizierte Garibaldi-Romane. Die Hälfte der von Ujma berücksichtigten Autorinnen ist jüdischer Herkunft (Mendelssohn-Hensel, Lewald, Schlegel, Assing), was insofern wichtig ist, als es die häufig eingenommene Distanz zur katholischen Kirche und zur imperialen römischen Kultur in diversen Texten verstehen hilft. Ujma arbeitet allerdings auch heraus, dass die kritische Haltung zur Antike und zum damit verbundenen schwärmerischen Kunst-Kult auch bei nicht-jüdischen Schriftstellerinnen verbreitet war, die sich vom wirkmächtigen Italienbild eines Goethe und eines Winckelmann lösen wollten. Eine Gemeinsamkeit entdeckt Ujma allerdings zwischen den von ihr untersuchten Autorinnen und der Mehrzahl der männlichen Autoren, die über Italien schrieben: Italien erscheint als Sehnsuchtsort bzw. irdisches Paradies, in dem es sich bestens leben und inspiriert arbeiten lässt. Dies macht Ujma u. a. auch daran fest, dass Italien und Deutschland zeitlich parallele Entwicklungen durchliefen, das Risorgimento, die nach staatlicher Einigung und bürgerlicher Freiheit strebende italienische Bewegung, und der Vormärz vergleichbare Ziele verfolgten und dadurch die Entwicklung einer stärker politisch orientierten Literatur beförderten. Ujma nimmt auch eine geschlechtssensible Perspektive ein, indem sie in den Briefen eine explizit genderspezifische Erzählhaltung ausmacht, die – so das Ergebnis ihrer Analysen – in Romanen, Erzählungen und Novellen nur noch unterschwellig vorhanden ist.

Die einzelnen Kapitel der Studie folgen einer literarhistorischen Ordnung, beginnend mit Ausführungen zu Dorothea Schlegel und Fanny Mendelssohn-Hensel als Vertreterinnen eines romantischen bzw. postromantischen Italienbildes und endend mit einer Diskussion von Ricarda Huchs Italienansichten und deren Garibaldi-Romanen als Beispielen für eine frühmoderne Literatur, deren inhaltliche Komplexität, innovativen Charakter und neuartige Sprache Ujma zu Recht als einzigartig bewertet.

Dorothea Schlegel schätzt Ujma als genaue Beobachterin, die zwar in ihren Briefen an Ehemann Friedrich Muster spätromantischer Italienwahrnehmung aktualisierte, aber durch eigene Ansichten vor Ort – etwa in Mailand, Florenz, Bologna – auf individuelle Weise prägte. Ujma weist interessanterweise auch darauf hin, dass Dorothea Schlegel über ihre Söhne Philipp und Johannes Veit engen Kontakt zu den Nazarenern pflegte und darüber weitgehend unaufgearbeitete Einblicke in das Rom der Spätromantik gab. Eine stilistische und inhaltliche Nähe zu Heinrich Heines Italienbeschreibungen, die er in der *Reise von München nach Genua* formulierte, macht Ujma in Briefen Fanny Mendelssohn-Hensels aus. Große Begeisterung bei zeitweise auch kritischer Distanz zum eigenen emotionalen Überschwang wie zum großen Vorbild Goethe angesichts von Städten wie Venedig kennzeichnen Mendelssohn-Hensels *Italienisches Tagebuch*. Während das Zusammenspiel von Kunst, Architektur und Wasser die Reisende stark für die Lagunenstadt einnahm, war der Aufenthalt in Rom durch den Zusammenprall von Ideal und Realität getrübt. Das Alltagsleben – auch mit Blick auf die Erziehung des mitreisenden Sohnes – gestaltete sich schwierig, die Antike-Verehrung der Künstlerkollegen befremdete sie, dafür faszinierte Mendelssohn-Hensel das Nebeneinander diverser historischer Stile in Architektur und Kunst.

Einen neuen Akzent in der Italienwahrnehmung setzte Adele Schopenhauer, indem sie Florenz als Gegenstand für ein Reisebuch wählte. Bislang standen Rom und Venedig im Fokus des Interesses. Schopenhauer widmete sich – wie Ujma ausführt – nicht nur den Uffizien, sondern lieferte in ihrem Buch eine Mischung aus Geschichte, Kunst, Architektur und – ebenfalls ungewöhnlich – zeitgenössischer Politik. Ihre Erzählposition ist die einer Flaneurin, eine Perspektive, die auch Fanny Lewald in ihrem *Italienischen Bilderbuch* wählte. Ebenfalls in Kontrast zu der durch Winkelmann und Goethe verbreiteten Antiken-Verehrung setzte sich Schopenhauer schwerpunktmäßig mit Kunst und Literatur der Renaissance auseinander.

Florenz ist auch der Hauptgegenstand Ludmilla Assings, deren italienische Schriften in der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen des Risorgimento bzw. des Nachmärzes von besonderer Bedeutung sind. Dies liegt vor allem an der starken Politisierung des von ihr gezeichneten Italienbildes. Assing wirkte als Übersetzerin – etwa der Schriften ihres Lebensgefährten Piero Cironi, der auch ein führender Kopf des Florentiner Risorgimento war. Sie wurde zudem zu einer wichtigen Vermittlerin des italienischen Umbruchs in deutschsprachigen Zeitschriften und Zeitungen. Assing berichtete aus räumlicher und gefühlter innerer Nähe zum Risorgimento,

beschrieb als Chronistin Stimmungen in der Stadt, Menschen, ideologische und handfeste Auseinandersetzungen, u. a. befördert durch Ferdinand Lassalle und die Freundschaft mit Georg und Hemma Herwegh. Ein Zentrum deutsch-italienischen Austauschs wurde auch der von ihr geführte Salon, den sie in literarischen Texten zum Thema machte.

Direkt nahm auch Fanny Lewald für das Risorgimento Partei, das sie in diversen autobiographisch grundierten Reiseberichten beschrieb. Ujma begründet die Bedeutung Lewalds für die Auseinandersetzung mit Italien u. a. nachvollziehbar damit, dass diese Autorin – ähnlich wie Assing und anders als zahlreiche Vormärz-Kollegen – die politischen Verhältnisse dort mit denen in deutschen Ländern für vergleichbar hielt. Zudem wurde die Straße ihr Beobachtungsraum, so dass sich in ihren Werken Aspekte politischen Lebens, architektonische Eindrücke und Alltagsschilderungen auf neuartige Weise miteinander verbinden.

Es ist ein großes Verdienst von Ujmas Studie, auf derlei Aspekte hinzuweisen und sie im Zusammenhang mit biographischen, historischen, literaturhistorischen und -wissenschaftlichen Perspektiven darzustellen. Nachdrücklich verweist Ujma immer wieder auf die Impulse, welche die traditionsreichen Italiendarstellungen in deutscher Sprache durch die von ihr behandelten Autorinnen erhielten. Dies gilt auch für Isolde Kurz, die – und das ist heute beinahe vergessen – mit ihren *Florentiner Novellen* 1890 schlagartig berühmt wurde. Die Wahlitalienerin mit Wohnsitz in Florenz machte darin immer wieder das Italien der Renaissance zum Schauplatz. In anderen Novellen und Kurzgeschichten ist es die italienische Gegenwart. Als bedeutsam erkennt Ujma auch Ricarda Huchs *Geschichten von Garibaldi*, in denen die Autorin das revolutionäre Rom der 1848/49er Jahre als Schauplatz und Thema wählt – was sonst kaum ein Autor vor ihr tat. Huch setzte sich mit der Nationenbildung auseinander, mit Radikalisierung und Ideologisierung im Risorgimento, revolutionären Stimmungen, die sie mittels einer fragmentarisch anmutenden Schreibweise, Montagen, Zeitsprüngen und -raffungen literarisierte. Auch darin besteht ein großes Verdienst von Ujmas Buch: für die philologische Forschung im Allgemeinen und die kulturelle Hermeneutik im Besonderen neue Quellen zu erschließen bzw. vergessene oder von der Literaturwissenschaft übergangene Werke in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken. Ihre Studie wird hoffentlich die Basis für weitere Auseinandersetzungen mit Italienansichten deutschsprachiger Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts sein.

Anne-Rose Meyer (Wuppertal)